FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Nikolaus Dal, Martin Bosse, Christian Friedrich Pressier und Christoph Theodosius Walther.

Dal, Nikolaus
Bosse, Martin
Pressier, Christian Friedrich
Walther, Christoph Theodosius

Tarangambadi, 04.01.1729-04.09.1729

8. Mai 1729

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-176600

Visual Library

er ihnen eigentlich zu thun gewesen, erhalten möchten. Nachdem also ihre Faulheit offenbar worden, mochten wir mit ihnen weiter nichts zu schaffen haben. Dis ist dieses erste Exempel, daß uns Königsche Ehrsten auf die Wiedertäufer bringen wollen, bin wir aber schon vorhin mit den Land-Catechaten verabredet, daß wir niemanden hier zur preparation annehmen wollten, als den, die entweder selber hat bräuchten, oder ihnen doch ein attestat mitgäben: so haben wir uns nun so viel mehr Ursach darüber zu halten.

Am Sontage Jubilate, als am 8ten May, wurden durch die H. Taufe zwölf Personen in die Christliche Kirche aufgenommen, welche theils aus unserm Crutenbergschen district, theils aus dem Taufschen gebürtig waren, wie aber unter dem Christenthum derselben Bewehrung geschehen. Weil diese waren zwar noch einige andere bisher zur Unterrichtung gekommen: weil sie aber wegen ihrer schlechten Fähigkeit in der nöthigen Lehre noch etwas zurück geblieben, so nahmen wir sie die folgende Woche wieder besonders vor; wodurch sie denn unter göttlichem beystand so weit gebracht worden, daß am nächstfolgenden Rogate-Sonntag, aber nach ihrer alle die Taufe empfangen konten, worunter auch einige kleine Kinder waren. Unter den Tauschauschen Eltern nehmen war sie schon etwas bejahrter und dabey sehr einfältiger Mann, mit dem er am schwersten hielt, ihn etwas beizubringen. Weil er nun darüber dasjenige Dinge, die man die Mahl nicht lange hier bleiben konte, so wurde man ihn

Taufs-Actus.

Wichtige Anmerkungen wegen der Eltern.

das wenigst was er gelernet, wol zu bewahren, und
zu einer gelegenen Zeit wieder her zu kommen, da ihm
dann die Wohlthat der H. Taufe abermals gemehret
werden solte: welches er auch zu thun versprach. aus
solchen Exempeln, dergleichen in einer angehenden Ge-
meine nicht selten vorkommen, ist ja wol der Schaden
und die Verwildernung, welche unter dem unchristlichen
Gesindlein aus der vorsäumten Unterweisung der Ju-
gend entstehet, handgreiflich zu erkennen. Auf die
natürlichen Kräfte der Seelen werden bey den Leuten
so gemupft. (y) dass wenn eine Lateinische Liege
sich über 8 bis 10 Worte erstreckt, sie derselben Inhalt
mit ihrem Verstande kaum mehr erreichen kön-
nen. Andere haben zwar die Sache gefasset, aber weil
ihre Zungen einmals zu solchen Verdrehungen von geistli-
chen Dingen gewöhnet worden, so müssen sie sich sattsam
quälen, dass sie eine gebrochene Antwort heraus
bringen: sprechen dann zur Entschuldigung, meine
Zunge ist mir noch nicht gelaufig. Ich erlitt solchen perso-
nis miserabilibus, das man ohne achtung so
Durch Vorstellung allerley Gleichnisse und biblische
Historien aller möglichen Stände, auch [illegible] Wahrheit u. Lehren der
Christenthums, [illegible] der Sachen in ihrer natürlichen Schwäche vorzu tra-
gen und begreiflich zu machen, dennoch so weit nicht
bringen, als man wol wünschen, sondern man nehme
sie als ehemahls aufnehmen, und mit Hiskia (2 Chron.
XXX. 18. 19.) das Vertrauen haben, dass der Herr, der
gütig ist, wird gnädig seyn allen, die ihr Hertz schicken,
Gott zu suchen, dem Herren, dem wahren Gott, obs ihnen
gleich noch hie und da fehlet; und dass die Fürbitte
der Christlichen Kirche für solche Personen insonderheit
von Gott wird angenehm werden.

Vielfältige Wiederholung u. Ohrenhinzehen, [illegible] u. [illegible] Wahrheiten, als [illegible]

(ij) Auf die römischen Missionarii klagen, daß ihnen die Stupiditat mancher Indianer im Madureischen viel zu schaffen machen. Lettres édif. T. IX. p. 234. Sie haben aber selbst an der Einfältigen damit Hoffnung machen, daß sie vor unmehro 100 Jahren, da sie die Madureische Mission im Lande anfingen, Coll. Varra, tur Judes u. Heiden-Tempel. p. 456. ~~ibid. T. V. p. 14. Sie haben aber selbst an der Einfältigen damit Hoffnung machen, daß sie vor unmehro 100 Jahren, da sie die Madureische Mission im Lande anfingen~~ und zu gleich nach dem dialecto dieser Leuten die alten Mandirangöl oder Gebeter-Formeln, die die Sarawer und Eigloner noch haben, corrigiren, in die selben viel Hoffnung und der gemeinen, unter unsern ländlichen Leuten, die die Malabarischen gern affectiren, sinnen gebracht, welche zu erklären man nun viel Zeit nunmehrig anwenden muß. z. E. In den alten Glaubens-Articuln sind die Worte, eingebohrner Sohn, auf gar, nein Malabarisch gegeben, magen oruvèn, filius unicus. (Baldæus p. 192.) aber in den neuern haben sie dafür zwey Hoffnung Wörter gesetzt, nemlich ega (ist Girendisch, Cont. XXI. p. 706.) Suden. (Vid. Symbolum Apost. Malab. Cont. IV.) Man nennt auch die neuern Gebeter Madurei-mandirangöl, zum Unterschied von den Altern, Kareiturei-mandirangöl d. i. Ins Kürtze Gebeter genannt. In Chamberlagnii Oratio Domin. p. 24. 25. steht das Gebet der Herrn auch in begdenen dialectis: aber die Lection der ältern ist in den vierten Bücher aber so mangelhaft, als bey Baldæo l. c. als aus dem sie genommen, der auch daselbst die Doxologiam oder den Lobspruch im Beschluß nicht hat, weil ihn die römi-

+ Gebeten

schen unglauben, doch stehet er auf dem darauf folgenden Tuchen sich auf Malabarisch. Daß mit a. + die Abreichung solcher Gebeten nicht ändert, sondern sie gar zulassen, wie sie nun die Römischen Missionarii hier überall eingeführet haben,

F nicht etwa einfältig sich ~~[illegible]~~ Unterschied der Worte stoßen sollen.

~~[illegible] daraus daß F. und [illegible] der Heiden [illegible] zu uns tretende [illegible] Heir [illegible] Heiden solle, als wann das Gesetz der Christen zu ungelegen, sondern daß der Unterschied nur herkomme von dem was außer dem Gesetz oder dem eigentlichen Worte Gottes nöthig einrosgen ist.~~

Organ

Der Land-Wind das Signusfaßen.

Nun aber den selben 8ten Mai um 1 Stund gegen Abend ein Donnerwetter mit einem gewaltigen Organ oder Stimmen und, der aber nur eine Viertel Stund währte und folglich keinen sonderlichen Schaden verursachen konte: außer daß er die Feigen und andere Kunst, Bäumen von schwachem Holz ~~[illegible]~~ Federn ein solches Erhalten einen Strauchen auf die Feigen Felder ausgereutet, so kan es sich nicht ~~[illegible]~~ auf den Küsten halten, sondern muß sich bald zu Boden wenden und es auf sich loß wagen lassen. Die eine Gefahr von der Stadt für die aus dem Lande kommende Leute wurde aber wahr vom Wind und unglücksam: daß wir sie auf diesem Platz, der sehr streng liegt, nicht wieder aufbauen mochten, sondern in das Missions-Garten zu Cottaiar hin zugelegten. Dieser Wind kam aus Westen, und ~~[illegible]~~ damit der Landwind gleichsam seinen Eintritt: wie wir dergleichen auf unserer Reise zu unterschiedlichen malen bemerket, nemlich daß die Öffnung eines neuen

F. Wenn man sich Weise mehr wollen nicht poch wird.

Winden mit einem Donner-Wetter aus selbiger Gegend her gehen. Bei dem wehet nun der dürre Landwind aus Ostsüd-Ost und Südwest-Ost, der Schwefel, Bim und Pflantzen alle Feuchtigkeit aus saugt: Er erregt solchen Staub in der Luft, daß man auch in ge-meine Mahl-Mühl wenig vor sich hinsehen, noch die Augen lange auffthun kan: Junge Kindlein pflegen darin zu wachsen, und mit einem Mal wag zu sterben. Er hält seine ordentliche Zeit: Des Morgens nach Sonnen-Aufgang, gegen 7 Uhr, erhebet er sich, und fängt immer stärcker, um die 10te Tages-Stunden läßet er ein wenig nach, fängt aber bald wieder an bis zum Sonnen-Untergang, da er dann die Nacht hindurch etwas stille wird. Zuweilen aber, sonder-lich zur Aequinoctien-Veränderungen, pflegt er auch die Nächte durch mit gleicher Heftigkeit anzuhalten. Ob er nun gleich diese 4 Monatt durch wehet, so sind doch auch gelindere internalla zwischen den periodis, da er am stärcksten geht, etwa 4 und 5 Tage, und darauf die Arbeuter zur Bestellung der Acker wagen. Auf diese Ex perienz wehet er stark vor und nach Mittag einige Wochen lang: Aus den selben aber ist er etwas gemacht, und wechselt zuweilen des Tages um mit dem Ost- oder Ost-Winde, das eigene alsdann eine rechte Erfrischung giebt, auch die Schwefel-Löcher der Luft, welche der Landwind so adstringiret, daß man nicht schwitzen kan, wiederum öffnet, und zum Schwitzen bringet. Wenn er nun gleich dieser Wind man-cherlei Beschwerung, so ersetzet er doch solches ge-

F und weil er überdem in gerader Gegend, wo er weht, entweder er wehet, oder er wird gebrochen, so führet er denen auch die von denen benachbarten brennenden Berg-Feuern mit sich. (Cortes XXIV. p. 10 11.)

nigram damit, daß er allen den Landern, die diesseits des Gatischen Gebirges auf dieser Halb-Insel liegen, das freie Regen-Wasser aus jedachtem Gebirge, so reichlich zuführet, daß die Felder davon, wie vom Nilus in Egypten, unter Wasser gesetzet, zum Pflügen weich und fruchtbar gemacht werden. Denn dieser Wasser fließt abermals solchen Schlamm mit sich, wie vom Nilus-Strom berichtet wird. Ebbesagtes Gebirge, welches vom Cap Comorin an mitten durch Land Nordwärts sich erstreckt, ist wol eine starke Schatz-Cammer der Flüssen, der Regen und der Wind-Wolken, von demselben angezogen, zuführen, wie Ströme so wohl auf die Ost- als Westliche Küste, wie wol, ehe er darauf willen, die allerweiseste Providentz Gottes dieses Gebirge zwischen beyden Küsten fast eben eben eingelegt hat: daß es wohl wahr ist, was der vel. Aurel. in wahrem Christ. (L. IV. c. III. § 28.) sagt: „Ich muß nicht verhalten, daß die Berge so eben, „flach sind und sehr zu streuen lägen, wie etwa die „Winde sie nur da hinzu hauffen zusammen tragen.“ Daß der starcke Westwind seinen Ursprung aus diesem Gebirge habe, ist daher offenbar, weil er um eben die Zeit wehet, da im Gebirge und auf der westlichen Küste die Regen-Zeit ist: und die Ostlichen Winde haben die observation, daß wenn der Westwind in obgedachten Commission am stärcksten wehet, alsdann im Gebirge die stärcksten Regen fallen: wie es erwarten, auch alsdann der größte Zufluß des Wassers sonderlich um den 18. Jul. st. v. welchen Commission sie

da der Kolladam (Coloran) entspringt,

das 18te grosse Wasser (padinodtâm perukku) nennen. Kommt aber gemeiniglich nicht so viel Wasser, als zur Saat nöthig ist, so wird der Preis des Korns gestiegen. Denn nach diesem pflegt man keinen grossen Zufluss, sondern die Ströme nehmen allmählig ab, und der Wasserstand wird nicht mehr so stark. Auf diesen frischen Wasser wartet man das Landvolk, und die Aehren-Leute bestellen indessen die Equâlen, Graben und Schleusen aus, welche das Wasser aus den Flüssen Kaweri und Kollidam abgeleitet wird. Ehe dieses kommt, ist das Feldreich, das an den meisten Orten Lerenland ist, so hart wie Fetz, und springt von der Hitze Spalten, darinn man mit dem Pflug stecken bleibt: das Wasser in den Strömen und Teichen ist meist ausgetrocknet, und in der Erde muss man tief graben, ehe sich Wasser findet, welches öfters dazu salzig ist. Allein diesem Schlangel wird durch die Flut abgeholfen, darum die Einwohner auch die beschwerliche Arbeit des Landmachens so viel geduldiger ertragen. (z) Nach diesem kurzen Ausschlupff ins Reich der Natur oder der Allmächtigen Providenz Gottes, wenden wir uns wieder zu unsern Sachen.

(z) Von diesem Landmachen kan auch nachgelesen werden Contin. III. p. 117. XXIV. p. 1004. XXV. p. 1095. XIV. Lettres edif. T. IX. p. 291 sq.

Den 11ten May begaben wir uns gegen Abend bei Zeiten mit einigen Muhammedanern aus Nagapattnam, der nicht geringen Gefahr bei sich führte, unter welcher Arbeit der Koran zimmlich machen studiret hatte: daraus er das Fâtchkhah (a A.) oder die erste Sura, und

Gespräch mit einigen Muhammedanern.

+ Es liegt bei mir ein Brief von einem Schreiben und die Antwort bei der Contin. XXIII. XXIII. p. 886. 973. gedachten Schreiben zu gehörden